



Abb. 1: Dichte Naturverjüngung aus verschiedenen Laubbaumarten unter Kiefernschirm ohne Zaun in der Hatzfeldt-Wildenburg'schen Verwaltung – Betriebsteil Massow

Zielorientierte Schalenwildbejagung unter besonderer Berücksichtigung des Rehwildes

Tom Müller und Michael Müller

Spätestens das Gutachten des Bundesamtes für Naturschutz vom Mai 2010 [1] zum Konflikt zwischen forstwirtschaftlichen und jagdlichen Nutzerinteressen am Wald hat die Diskussion um den „Wald-Wild-Konflikt“ nochmals angefacht. Darüber hinaus sind in mehreren Bundesländern Bestrebungen im Gange, durch die Neugestaltung von Jagdgesetzen und die Erprobung alternativer Jagdstrategien ernsthaft neuartige Lösungsansätze zu verfolgen. Im Brandenburgischen Betriebsteil der Hatzfeldt-Wildenburg'schen Verwaltung in Massow wird seit 2007 ein Jagdkonzept erprobt, welches dem Waldbesitzer genügend Handlungsspielraum für seine waldbaulichen Ziele bietet und sich gleichzeitig konsequenter an der Wildbiologie ausrichtet.

Ansatz und Ziele des Projektes

Die Ziele, die Waldbesitzer auf ihren Flächen verfolgen, können höchst unterschiedlich sein. Bezogen auf die „Wald-Wild-Problematik“ können diese Zielstellungen vom Prozessschutz über ökologische und ökonomische Sicherung der

Das Projekt wurde gefördert durch: das Land Brandenburg, die Hatzfeldt-Wildenburg'sche Verwaltung, AL-TUS AG, Darmstädter Forstbauschulen GmbH, Holzindustrie Hassel GmbH, Holzhandel Hoffmann (Hövels), Wirtschaftsprüfung Georg Holschbach und Gebrüder Patt GmbH & Co. Holzindustrie KG.

Dipl.-Forstwirt T. Müller ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an der Professur für Forstschutz an der TU Dresden in Tharandt. Prof. Dr. M. Müller ist Professor für Forstschutz an der TU Dresden



Tom Müller
tom.mueller@forst.tu-dresden.de

Holzproduktion für kommende Generationen (Abb. 1) bis hin zum Einstand für Schalenwild und Kulisse für die Jagd reichen. Eine objektive Bewertung dieser Ziele ist allein nach den Maßstäben der geltenden Gesetze zulässig. Den Gesetzen kommt daher die Aufgabe zu, den Rahmen so zu definieren, dass möglichst viele verschiedene Waldbesitzer ihre Ziele erreichen können, sofern dabei die Funktionen des Ökosystems Wald nicht beeinträchtigt werden.

Vor diesem Hintergrund erfüllen Teile des jagdlichen Regelwerks die heutigen Anforderungen, welche durch Land- und Forstwirtschaft sowie durch Natur- und Tierschutz, aber auch durch ethische Wertevorstellungen der Gesellschaft vorgegeben werden, nicht. Die Jagd- und Schonzeiten, besonders die des Rehwildes, könnten besser geregelt werden, denn die Motivationen für deren Festlegung waren bekanntlich nicht vorrangig Wildbiologie oder die Unterstützung von Wald- und Feldbau [2].

Ziel des Projektes in der Hatzfeldt-Wildenburg'schen Verwaltung – Betriebsteil Massow ist es, ein alternatives Jagdzeitenkonzept für Waldreviere zu testen, welches, ausgehend von der wildbiologisch optimalen Jagdzeit, vom 1. September bis 21. Dezember, einen Kompromiss mit den Anforderungen des Waldbesitzers sucht. Dieser Kompromiss sieht zwei Jagdzeitintervalle im Jahr vor, vom 1. April bis 30. Juni und vom 1. September bis 31. Januar (Abb. 2). Innerhalb dieser Zeiten ist die Jagd auf alles Schalenwild erlaubt. Ausgenommen davon ist natürlich trächtiges Wild im Frühjahr sowie die für die Aufzucht der Jungtiere notwendigen Elterntiere (§ 22 BundesJagdG). Zudem sind Bewegungsjagden bei hohen und vorherrschenden Schneelagen ausgeschlossen. In den übrigen vier Monaten herrscht völlige Jagdruhe. In beiden Intervallen erlauben das weitgehende Fehlen der Vegetation und die Aktivität des Wildes die Jagd sehr effizient und damit störungsärmer auszuüben. Außerdem sparen sie zum größ-

ten Teil die Zeiten der Jungtieraufzucht und des Nahrungsmangels im Winter aus. Weiterhin soll die Möglichkeit in die Altersklassen 0 und I („Wildbewirtschaftungsrichtlinie“ der Länder Brandenburg und Mecklenburg Vorpommern [3]) einzugreifen, verbessert werden.

Die wesentlichen Änderungen bestehen in vier Monaten völliger Jagdruhe, in der Jagdzeit für männliches Rehwild nach dem 15. Oktober und in dem um einen Monat früheren Beginn der Jagd im April. Diese Konzeption geht nicht zwangsläufig von überhöhten Wildbeständen aus und soll auch nicht vorrangig dazu dienen die Strecken zu steigern und Wildbestände bzw. Wildschäden abzusenken, wenngleich sie Waldbesitzern mit diesen Zielen auch ein nützliches Instrument sein soll. Im Versuchsbetrieb liegen die Rehwildbestände bereits seit einigen Jahren auf einem angepassten Niveau. Vielmehr soll im konkreten Fall erprobt werden, ob durch die Rationalisierung und Verkürzung der Jagdzeiten der Handlungsspielraum für Waldbesitzer erweitert, habitatangepasste Wildbestände trotz Jagdzeitenverkürzung gehalten und gleichzeitig Verbesserungen für das Wild erreicht werden können.

Methodik

Als Versuchsfläche wurde mit 5 500 ha der größte zusammenhängende Teil des Hatzfeldt-Wildenburg'schen Betriebes in Brandenburg ausgewählt. Um die Auswirkungen der Jagdzeitenänderung zu untersuchen, wurden die Zusammensetzung und das Aufkommen der Schalenwildstrecken in Kombination mit der Jagdart seit dem Jahr 2005 ausgewertet. Seit der Einführung des Konzeptes 2007 wird für alles wiederkäuende Schalenwild ein körperlicher Nachweis geführt. Weiterhin wird untersucht, wie sich die Kondition der Rehwildpopulation im Rahmen der jagdlichen und waldbaulichen Konzepte entwickelt. Die Wildeinflüsse auf die Vegetation und der langfristige Effekt auf die Habitatqualitäten durch die waldbauliche Strategie, deren Teil die Jagd ist, wird derzeit noch untersucht, weshalb hier auf die Darstellung dieser vorläufigen Ergebnisse verzichtet wird und die jagdlichen Ergebnisse im Vordergrund stehen.

Ergebnisse

Auf der Versuchsfläche, die in ihrer jetzigen Größe seit 2005 zum Hatzfeldt-Wildenburg'schen Betrieb gehört, wurden vor der Einführung des Konzepts im Durchschnitt 92 Rehe pro Jahr erlegt (Tab. 1).

Jagdzeiten des Rehwildes		Jagdjahr/Monate												Sum eff	Diff eff	
		Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Jan	Feb	Mär			
Landesjagdgesetz (LJG)	Kitze														6,0	
	Schmalrehe														9,0	
	Ricken														5,0	
	Böcke														5,5	
Konzept TU Dresden (TUD)	Kitze														5,0	-1
	Schmalrehe														8,0	-1
	Ricken														5,0	0
	Böcke														8,0	+2,5
Summe	LJG														10,0	
	TUD														8,0	-2

TUD = Konzept Technische Universität Dresden, LJG = Landesjagdgesetz
 Sum eff = Summe der effektiven Zeiten; Diff eff = Differenz der effektiven Zeiten zwischen TUD und LJG

Abb. 2: Übersicht zur Jagdzeitenänderung gegenüber der Verordnung zur Durchführung des Jagdgesetzes des Landes Brandenburg (LJG), beispielhaft für Rehwild

Dieser Durchschnitt ist allerdings mit Vorsicht zu bewerten, da im Jagdjahr 06/07 fast keine Kitze zur Strecke kamen, was mit Sicherheit eine Ausnahme war. Vor diesem Hintergrund hat sich trotz der Verkürzung der Gesamtjagdzeit seit Konzeptintroduction die durchschnittliche Jahresstrecke leicht auf 112 Stück erhöht. Der Eingriff beim Jungwild (AK 0 und I) liegt nach wie vor bei optimalen 70 % (Abb. 3). Durch die Verlängerung der Jagdzeit auf männliches Rehwild hat sich dessen Anteil in den Altersklassen I und II deutlich erhöht. Dadurch ist das Geschlechterverhältnis in diesen Altersklassen nunmehr ausgeglichen (Abb. 3). Das ist keinesfalls eine Fehlentwicklung. Die Forderung, in den AK I und II

mehr weibliche Rehe zu erlegen als männliche, um den Bestand einzudämmen oder (wie im Versuchsbetrieb) niedrig zu halten, ist unter den ausgeglichenen Jagdzeiten während der entscheidenden Herbst/Winter-Phase gegenstandslos. Das in der „Wildbewirtschaftungsrichtlinie“ für Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern [3] angegebene Verhältnis von 30:70 (♂:♀) ist jenes, welches sich im Versuchsbetrieb vor der Einführung des Konzepts bei gleicher, konsequenter Ausnutzung der jeweiligen Jagdzeit eingestellt hatte und somit Ausdruck der fehlenden Jagdzeit für Böcke in Herbst und Winter war. Der Streckenzuwachs an männlichen Rehen nach der Einführung des Konzepts kam nicht zustan-

Jagdjahr	AK 0	AK I	AK II	Summe/Jahr	Stück/100 ha
05/06	19	61	28	108	1,96
06/07	6	45	25	76	1,38
07/08	26	48	31	105	1,91
08/09	19	72	38	129	2,36
09/10	17	65	23	105	1,91
10/11	41	42	29	112	2,04
11/12	23	53	31	107	1,95

	LJG			TUD		
	Zahl der Drückjagden	Zahl der erlegten Rehe	erlegte Rehe pro Jagd	Zahl der Drückjagden	Zahl der erlegten Rehe	erlegte Rehe pro Jagd
	zwei Jagdjahre summiert			fünf Jagdjahre summiert		
September	2	3	1,5	0	0	
Oktober	3	9	3,0	2	3	1,5
November				7	18	2,6
Dezember	6	12	2,0	9	43	4,8
Januar	2	18	9,0	11	97	8,8
pro Jahr	7	21		6	32	
Summe	13	42	3,23	29	161	5,55

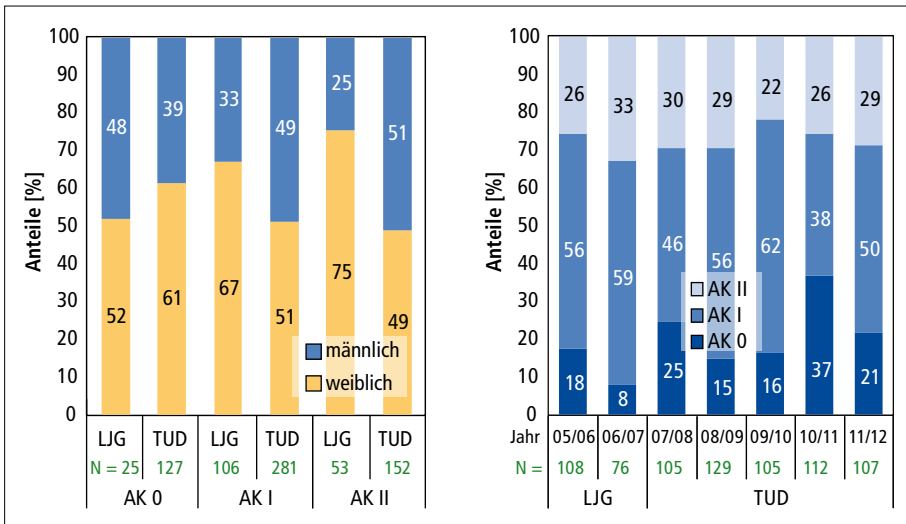


Abb. 3: Geschlechterverhältnis und Altersklassenverteilung vor (bis 2007) und nach Konzept Einführung (ab 2007)

de, weil weibliche Rehe geschont worden wären, sondern vielmehr, weil vorher die äußerst ineffektiven Sommermonate kaum zur Bockstrecke beitrugen (Abb. 4). Die genannte Wildbewirtschaftungsrichtlinie empfiehlt aber durchaus auch ausgeglichene Geschlechterverhältnisse von 45:55 im Wald und 50:50 in der offenen Landschaft. Entscheidend ist also nicht, dass mehr weibliche Rehe erlegt werden als männliche, sondern dass die absolute Zahl erlegter weiblicher Rehe groß genug ist, um ein Populationswachstum zu unterbinden. Dafür muss die verfügbare Jagdzeit bestmöglich genutzt werden. Im Versuchsbetrieb hatte diese Strategie sowohl unter Landesjagdgesetz als auch unter dem Versuchsjagdkonzept stets oberste Priorität, wobei konsequent alle Chancen genutzt wurden, weibliches Rehwild zu erbeuten.

Ab Herbst konzentriert sich die jagdliche Aufmerksamkeit grundsätzlich immer zuerst auf Kitze und dann auf die älteren Rehe. Das gilt insbesondere auf den Bewegungsjagden. Vom wildbiologischen Standpunkt her gibt es zu dieser Priorität beim Eingriff keine Alternative. Da es in den untersuchten Jahren einen steigenden Trend bei Kitzen gab, sind diese auch häufiger auf Drückjagden erlegt worden. Damit sind die Chancen gesunken, Ricken zu erlegen, wodurch deren Drückjagdstrecke leicht zurückgegangen ist (Abb. 4). Die gleich hohen Ansatzstrecken bei den Ricken belegen jedoch, dass diese nach wie vor gleich bejagt werden und dass sie zahlenmäßig nicht seltener geworden sind. Zwar ist es möglich, dass der Rückgang des Rickenabschlusses dazu führen wird, dass dem ohnehin stärkeren Zuwachs weiterhin Vorschub geleistet wird, sofern dieser aber durch die gesteigerte Effizienz vor allem der Bewegungsjagden in den AK 0 und AK I abgeschöpft

werden kann, und die waldbaulichen Ziele nicht gefährdet sind, ist das auch ganz im Sinne des Ansatzes einer zielorientierten Jagd. Die in der Wildbewirtschaftungsrichtlinie [3] angestrebten Altersstrukturen (Richtwerte) der Strecke ergeben sich bei der geschilderten Abschussfreigabe und Mindestplänen von selbst (Abb. 3. und 4).

Der höhere Zuwachs und der Überhang an weiblichen Kitzen sind deutliche Weiser dafür, dass die Kondition der Tiere steigt [4, 5]. Einerseits verhindert die konsequente Bejagung einen Anstieg der Populationsdichte und damit eine beeinträchtigende Rückkopplung auf das Habitat. Andererseits entwickeln sich durch die habitatangepassten Wildbestände und den waldbaulich erzeugten, hohen Strahlungs-

genuss am Boden die Habitate sehr stark und stellen große Mengen hochwertiger Nahrung sowie Deckung zur Verfügung. Beides kommt den Habitatansprüchen des solitär lebenden Rehwildes entgegen und führt dazu, dass die Wildkörpergewichte steigen (Abb. 5).

Effizienz der Bewegungsjagden

Neben der Jagdzeitenänderung wurden die Bewegungsjagden zunehmend auf spätere Termine ab Mitte November bis Ende Januar verlegt (Tab. 2). Der Abschluss von Böcken auf den Bewegungsjagden fiel geringer aus als erwartet, weil diese größtenteils bis dahin bereits auf der Einzeljagd erlegt wurden. Dennoch trägt der Wegfall der Geschlechtsansprüche entscheidend zur Verbesserung dieser Jagdart bei. Bei einzeln ziehenden Stücken müssen neben der Beachtung der Sicherheit ausschließlich die optimale Schussabgabe abgepasst sowie bei Gruppen zusätzlich die Jungtiere vor den ausgewachsenen Tieren erlegt werden. Dadurch wurde nicht nur die Effizienz der Bewegungsjagden um 72 % gesteigert, was die Möglichkeit bietet, die Beunruhigung weiter einzuschränken, sondern auch der Eingriff in die AK 0 erleichtert.

Folgerungen

Die Verkürzung der Jagdzeit und die Einführung von vier Monaten Jagdruhe führt nicht zu Einschränkungen der Streckenzahlen. Insbesondere die Vorverlegung der Jagdzeit in den April konnte den Verlust an Jagdzeit im Sommer mehr als ausgleichen und die

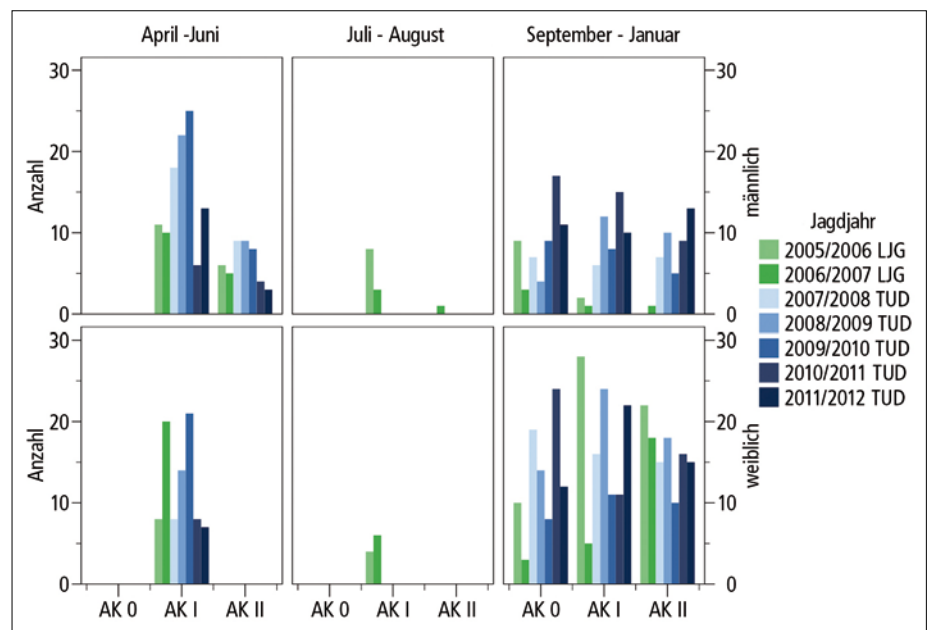


Abb. 4: Streckenzahlen in den einzelnen Altersklassen und Geschlechtern verteilt auf die wichtigsten Abschnitte des Jagdjahres

Aktivität des Wildes mit der Jagdausübung besser synchronisieren. Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass auch auf den Juni als Jagdzeit verzichtet werden kann. Das Streckenaufkommen ist hier nur noch sehr gering und eine Jagdruhe im Juni würde den Setzzeiten mehrerer Wildarten besser Rechnung tragen. Damit ließe sich die Jagdruhezeit insgesamt auf fünf Monate ausdehnen. Eine weitere Option wäre, im Gegenzug den August, zumindest teilweise, wieder als Jagdzeit auszuweisen, insbesondere in Gebieten, in denen auch Rotwild vorkommt.

Der Januar ist mit Abstand der effektivste Monat für Bewegungsjagden. Um bei einem Verzicht auf Bewegungsjagden im Januar die gleichen Strecken zu erzielen, müsste diese Jagdart in den vorhergehenden Monaten stark intensiviert werden oder die Einzeljagd müsste im Januar sehr intensiv betrieben werden. Beides führt dazu, dass die Beunruhigung unnötig erhöht würde. Eine Bewegungsjagd pro Fläche im Januar, bei der das Wild mit hoher Wahrscheinlichkeit auch zur Strecke kommt, wird von den Autoren aus Tierschutzsicht als vertretbar erachtet. Sie stellt im Gegensatz zum Drückjagdverzicht mit den genannten Konsequenzen die deutlich bessere Alternative für das Wild und den Jagderfolg dar.

Insgesamt führt das Konzept bislang dazu, dass die Rehwildichte im Versuchs-

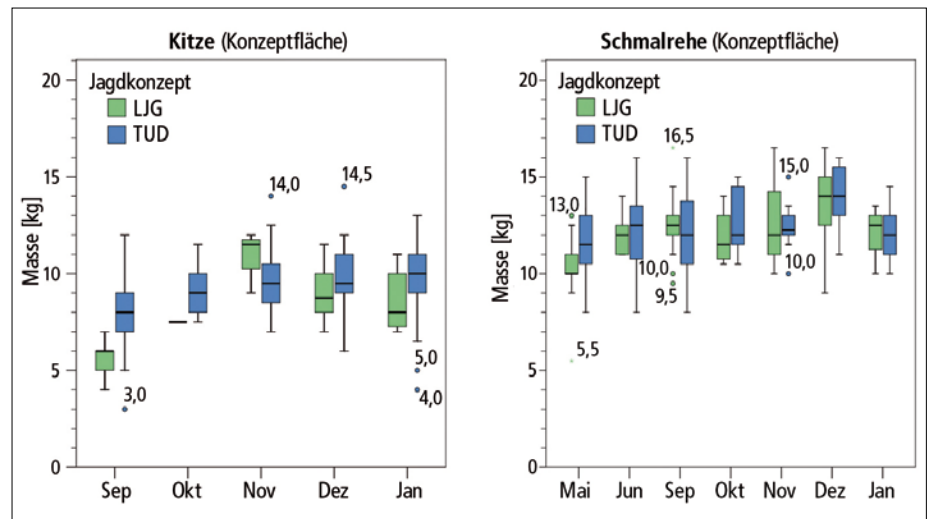


Abb. 5: Steigende Tendenz der Körpergewichte des Rehwildes in der Konzeptfläche am Beispiel der Kitze und Schmalrehe

betrieb mit akzeptablem, jagdlichen Aufwand auf dem vom Waldbesitzer formulierten, zielkonformen Niveau gehalten wird. Mit den besser werdenden Habitaten wird die Bejagbarkeit schwieriger und auch die Reproduktion wird beim Rehwild weiter ansteigen. Das vorgestellte Jagdkonzept ist ein effektives Instrument diese steigenden Zuwächse wildbiologisch sinnvoll abzuschöpfen und gleichzeitig die Ziele des Waldbesitzers zu wahren.

Literaturhinweise:

- [1] AMMER, C.; BARTSCH, N. (2010): Der Wald-Wild-Konflikt - Analyse und Lösungsansätze vor dem Hintergrund rechtlicher, ökologischer und ökonomischer Zusammenhänge. Göttinger Forstwissenschaften 5. Göttinger Universitätsverlag, 184 S. [2] Anonymus (2011): DJV-Handbuch Jagd. Deutscher Jagdschutzverband e.V. (DJV) Hrsg., Bonn, 775 S. [3] Anonymus (2001): Gemeinsame Richtlinie für die Hege und Bejagung des Schalenwildes der Länder Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg (Hrsg.), 11 S. [4] COBBEN, M.; LINNELL, J.; SOLBERG, E.; ANDERSEN, R. (2009): Who wants to live forever? Roe deer survival in a favourable environment. Ecological Research, 24 (6), S. 1197-1205. [5] KJELLANDER, P.; GAILLARD, J. M.; HEWISON, A. (2006): Density-dependent responses of fawn cohort body mass in two contrasting roe deer populations. Oecologia, 146 (4), S. 521-530.